

1561

AUFERSTEHUNG UND VERWANDLUNG

PREDIGT
GEHALTEN VON DEM COADJUTOR
DR. CAPADOSE

AUFERSTEHUNG UND VERWANDLUNG

Predigt
gehalten von dem Coadjutor Dr. Capadose

Apostelgeschichte 10, 40-41

Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage und Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den auserwählten Zeugen von Gott, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden ist von den Toten.

Das Evangelium recht verstanden, ist die Verkündigung eines Ereignisses und seine Folgen. Das Ereignis ist in dem frohen Ostermorgengruß ausgesprochen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden; Christus ist auferweckt von den Toten und stirbt hinfort nicht mehr. Die Folgen dieses Ereignisses sind kurz zusammengefasst in den letzten Sätzen des apostolischen Glaubensbekenntnisses: die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Von diesen drei letzten kann man sagen, sie sind in den zwei ersten enthalten. Denn die Vergebung der Sünden, die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben bilden die Summe der Se-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S0007

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

lichkeit, in welcher die Heiligen jetzt und hernach Gemeinschaft miteinander haben. Sie sind nicht abstrakte Gedanken, sondern sie finden ihre Verwirklichung nur in Menschen. Und wir dürfen nicht unbeachtet lassen, dass die Frucht der Auferstehung nicht in Ideen (Gedankenbildern), sondern in Menschen dargestellt werden soll, in Menschen, die durch dieselben in ein neues Verhältnis zu Gott gebracht werden. Zwar sind die Folgen der Auferstehung schließlich nicht auf die Menschenkinder beschränkt. In der Fülle der Zeit wird Gott alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Ihm, der von den Toten auferweckt ist, dem Haupt der neuen Schöpfung, zusammenfassen. Aber dieser Ausblick ist zu weit für unsere gegenwärtige Betrachtung. Wir wollen das Evangelium von der Auferstehung in seiner näheren Beziehung auf uns betrachten.

Unser Text ist aus jener Rede St. Petri an den römischen Hauptmann Cornelius, die das erste Beispiel der Predigt des Evangeliums an die Heiden bildet, genommen. Es überrascht uns dabei die äußerste Einfachheit der Weise, wie dies geschieht. Es werden kurz die bekannten Tatsachen in betreff des Lebens und Wirkens Jesu vor Seinem Leiden zusammengefasst; noch kürzer wird das neue Ereignis Seiner Auferstehung ausgesprochen und werden so kurz wie möglich nur zwei Folgen angeführt, dass der, der

so auferweckt worden ist, der Richter über Lebende und Tote sein muss, und dass, wer an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden haben soll. Petrus fügt vor dem Heiden Cornelius nicht die Verheißung des Heiligen Geistes hinzu, wie er es zu Pfingsten tat, wo er zu den Juden spricht; denn hierüber hatte er selbst noch nicht klares Licht empfangen. Sonst nimmt seine Predigt denselben Gang wie seine frühere zu Pfingsten. So verhält sich's auch mit der zuerst erwähnten Predigt des Apostels Paulus zu Antiochia und Athen.

Die Auferstehung Jesu Christi, die daraus folgende Vergebung der Sünden, die Erhöhung und Herrschaft des auferstandenen Menschensohnes, das sind die Hauptpunkte. Es findet sich keine Anspielung an die großen Geheimnisse, die in der Auferstehung enthalten sind, welche später in den apostolischen Briefen behandelt werden. Die neue himmlische Stellung in Christo, zu der wir in der Taufe zugelassen werden, die Bildung der Kirche als des Leibes Christi, die Auferstehung der Toten und die Verwandlung der Lebenden werden noch nicht erwähnt, wie es scheint aus dem Grunde, weil die Apostel die volle Bedeutung der von ihnen bezeugten Tatsachen zuerst selber nicht verstanden. Sie waren nicht, wie man später abergläubig glaubte, plötzlich mit beinahe göttlicher Allwissenheit ausgestattet, sondern muss-

ten selber in Gnade und Erkenntnis unseres HErrn und Heilandes zunehmen.

Ein Punkt wird von dem Apostel beiläufig erwähnt, der unsere Aufmerksamkeit erfordert, weil er einen Grundsatz der Verfahrensweise Gottes mit dem Menschen darstellt. Petrus betont, dass, da Jesus auferweckt ward, Gott Ihn nicht vor allem Volk offenbar werden ließ, sondern von den von Gott vorerwählten Zeugen, durch deren Zeugnis andere das glauben sollten, was sie nicht gesehen hatten. So wird es immer sein, Gottes größte Taten geschehen in einer gewissen Verborgenheit: Sie werden einigen wenigen Erwählten geoffenbart, die möglicherweise selber schwer glauben. Durch ihr Zeugnis erweitert sich stufenweise der Kreis des Glaubens, aber Glaube an ein Zeugnis ist immer die Bedingung für Teilnahme am Segen. Es kommt der Tag, wo das Zeugnis nicht mehr nötig ist, wo „aller Augen Ihn sehen werden“, der bezeugt worden ist, dass Er von den Toten auferstanden sei. Es ist bezeichnend, dass die nächsten Worte lauten: Alle Geschlechter werden heulen auf Erden: Das mögen wir wohl zu Herzen nehmen, sowohl für die gegenwärtige Stufe des Werkes Gottes, als für die spätere.

Lasst uns die Sprache beachten, in der Petrus seinen und seiner Mitzeugen Verkehr mit seinem auf-

erstandenen Heilande beschreibt: „Wir aßen und tranken mit Ihm, nachdem Er auferstanden war von den Toten.“ Ist wohl in der ganzen menschlichen Literatur ein Satz wie dieser? Kann man sich etwas Gewöhnlicheres denken, als die paar ersten einfachen Worte: Wir haben mit Ihm gegessen und getrunken“, gerade wie wenn man sagen würde: Ich aß gestern Mittag mit dem und dem, oder zu Abend mit jenem. Und dann das erhabene und herzerschütternde: „Wir aßen und tranken mit Ihm, nachdem Er von den Toten auferstanden war.“ „Vertrauter Umgang mit Ihm, nachdem Er von den Toten auferstanden war.“ Vertrauter Umgang mit Ihm, nachdem Er solche wunderbare Erfahrungen gemacht. Gegessen und getrunken mit Ihm, der in Gethsemane in Todesangst war, der am Kreuze hing als ein Verbrecher, der mit jenem wunderbaren Schrei aushauchte, der im Paradies war, und der nun so wunderbar verändert ist, unverkennbar einer Existenzweise angehört und weit über alle Grenzen sterblichen Lebens erhaben! Ist das möglich? Es war möglich, es war so. Und gewiss, diese Tatsache, in so kindlich einfältiger unbefangener Weise bestätigt, nötigt viel zwingender als ganze Seiten von Gründen es vermögen, zu der Anerkennung, dass der Gestorbene und Auferstandene schlechterdings ein und dieselbe Person ist.

„Ich bin es selbst“, sagte der Herr Jesus. „Fühlet Mich und sehet.“ Es ist dieselbe Person und nicht dieselbe Person allein, nämlich der ewige Sohn Gottes, sondern dieselbe Person, weiter lebend in derselben menschlichen Natur. „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet, das Ich habe.“ Ja, obgleich die Beschaffenheit dieser Natur so wunderbar verändert ist, ist sie doch dieselbe vollständig und weiterbestehend. Geist, Seele und Leib sind alle erhalten, unbeschädigt unverdorben. Die Speerwunde in der durchbohrten Seite, die Nägelmale an Händen und Füßen, völlige Übereinstimmung in jeder Einzelheit. Es ist derselbe Jesus. Und dieser selbe Jesus wird wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Wie vollständig wird durch diese Worte die Vorstellung ausgeschlossen, die lange unausgesprochen in den Herzen derer geschlummert hat, welche den festen Glauben an die Wahrheit der Menschwerdung verloren haben, die Vorstellung, die sogar Ausdruck in den Schriften anerkannter Lehrer in unseren Tagen gefunden hat, dass Jesus jetzt nicht dieselbe Substanz menschlicher Natur habe, in der Er litt, sondern dass diese durch einen unerklärlichen Prozess bei Seiner Himmelfahrt verflüchtigt, oder zu etwas anderem geworden wäre. „Viele Betrüger“, schreibt St. Johannes, „sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen, dass Jesus Christus ist in das

Fleisch gekommen.“ Dies ist ein Betrüger, ein Antichrist.

Eins mag noch bemerkt werden, bevor wir weitergehen. Der vertraute Umgang mit dem Herrn Jesus nach Seiner Auferstehung, den Petrus beschreibt, zeigt deutlich, dass solche, die noch in sterblichen Leibern sind, in Gemeinschaft mit dem Auferstandenen sein können, ohne sich irgendwie erschreckt oder abgestoßen zu fühlen. Zwar waren die Jünger erschrocken, als Jesus zum ersten Male mitten unter ihnen stand, dies war aber darum, weil sie meinten, sie hätten einen Geist gesehen. So war es bei einer früheren Gelegenheit gewesen, als Er auf dem Meere wandelte und auf sie zukam; da schrieten sie vor Furcht, „es ist ein Geist“, aber beide Male beruhigt sie Sein Wort: Ich bin es. Solange sie glaubten, sie sähen einen entkörpernten Geist, fürchteten sie sich; sobald sie sicher sind, dass sie einen wirklichen Menschen sehen, sind sie beruhigt und zwar gleichermaßen, wo Er in dem unsterblichen Zustande, wie in dem sterblichen.

Von einem unserer Amtsbrüder, dessen Schriften wir alle schätzen, ist richtig bemerkt worden: Zwischen den Körperlosen und denen, die im Leibe sind, hat Gott eine Kluft befestigt, die wir nicht übersteigen können, und es besteht eine natürliche Scheu; aber

zwischen denen im unsterblichen Leibe und denen im sterblichen ist keine Kluft und keine Scheu, beide existieren zusammen im Reiche Christi. Vielleicht mag diese Wahrheit sogar schon, ehe das Reich völlig gekommen ist, ein praktisches Interesse haben für die, welche aufrichtig auf die Auferstehung der Toten warten. Andererseits lasst mich dies euch einschärfen, dass es kein schlimmeres Zeichen von dem gegenwärtig wirkenden Geheimnis der Gesetzlosigkeit gibt, als das freche gottlose Beginnen solcher, die mit körperlosen Geistern von Menschen in Verkehr zu kommen suchen. Ob ihnen das gelingt, öder ob sie von trügerischen Geistern und Lehren der Teufel genarrt werden, brauchen wir nicht zu erörtern. In jedem Falle ist es ein vermessenenes Überschreiten der von Gott gesetzten Grenzen. Wer will sich wundern, wenn die Übertreter schwerer Täuschung preisgegeben werden, betrügen und betrogen werden?

Nach diesen Winken, die wir aus der Betrachtung der Auferstehung unseres HErrn entnommen, wollen wir nun den nächsten Schritt in der Ordnung, wie sie St. Paulus beschreibt, betrachten.

„Christus der Erstling, danach die, die Christo angehören bei Seiner Zukunft.“ Vorweg bemerken wir, dass sowohl hier, als wie in der Parallelstelle in der ersten Epistel an die Thessalonicher der Apostel auf

den Gegenstand hingeführt worden zu sein scheint, weil er falsche Vorstellungen zu berichtigen hatte. Die Thessalonicher sowohl wie die Korinther lebten, wie gläubige Christen allezeit hätten tun sollen, in der Hoffnung und Erwartung des HErrn bei ihren Lebzeiten, und offenbar teilte der Apostel Paulus selbst diese Hoffnung. Der Tod galt noch nicht für das unvermeidliche, selbstverständliche Ende eines Christenlebens und er, der der Sünde Sold ist, wurde noch nicht, wie jetzt allgemein geschieht, als höchster Lohn unserer Berufung hingestellt. Im Gegenteil, der Tod lag ihren Gedanken so fern, dass ein anderer Irrtum aufkam, nämlich der, dass man vermutete, die Gläubigen, die aus diesem Leben geschieden wären, wären von der Teilnahme an der Herrlichkeit der Wiederkunft Christi ausgeschlossen und hätten ihr Teil in dem Reiche, das Er aufrichten werde, verloren. Das wäre soviel, als allein in diesem Leben auf Christum hoffen.

Darum tröstet St. Paulus die Thessalonicher damit, dass er sie versichert, dass, wenn der HErr kommt, die Toten in Christo zuerst auferstehen, und die Korinther erinnert er, dass die Auferstehung Christi die Bürgschaft dafür sei, dass nicht nur die Toten in Christo, sondern schließlich alle Menschen lebendig gemacht werden. Diese Belehrung scheint einige befriedigt zu haben, aber der feine, forschende

griechische Geist war nicht so leicht in jedem Falle zufriedengestellt. Manche machten Einwendungen und stellten Fragen. Wie werden die Toten auferstehen und in was für Leiber werden sie kommen?

Wenn wir nun des Apostels Antwort auf diese Frage betrachten, müssen wir uns wohl hüten, nicht fremde Gedanken, die seinem Gegenstande fern liegen, seinen Worten unterzulegen, oder aus ihnen eine Antwort auf Streitfragen zu entnehmen, die damals noch nicht entstanden waren. Du Tor, hören wir ihn sagen, fragst du, wie die Toten auferstehen? Nun, durch dieselbe Macht Gottes, die du wirksam siehst, wenn du Samen säst. Du legst in die Erde ein bloßes Korn, etwa Weizen, und es geht nun ein Prozess der Auflösung mit ihm vor. Aber sieh, zur bestimmten Zeit geht aus diesem bloßen Korn ein neues Gewächs auf, wunderbar verschieden von demselben und doch eins mit ihm, denn es herrscht gar keine Ungewissheit, was hervorkommen wird, das Weizenkorn bringt Weizen hervor, wie ein Gerstenkorn Gerste, „jedem Samen seinen eigenen Leib.“

Und dieser Grundsatz gilt gleicherweise, wenn auch der Mensch nicht ein Gewächs, sondern ein animalisches Wesen ist. Der Mensch ist ein organisches Geschöpf, ganz anders gebildet als Tiere, Fische, Vögel und darum, wenn du mich fragst, mit

welcherlei Leiber werden die Toten kommen, so antworte ich: sicherlich mit menschlichen und keinen anderen. Doch möchte ich darauf hinweisen, dass einige Geschöpfe von Gott himmlischen Zuständen angepasst sind, andere irdischen, und zwischen diesen zwei Klassen, sowie in jeder für sich, bestehen wunderbare Unterschiede an Klarheit. So sind die himmlischen Körper nicht gleich, sondern ein Stern übertrifft den anderen an Klarheit. Dies alles nun findet seine Anwendung auf die Auferstehung der Toten. Wenn sie sterben, so geschieht es im irdischen Zustande, verweslich in Unehre, in Schwachheit, wie der Same, den du säst; wenn sie aber auferstehen, so geschieht es im himmlischen Zustande, in Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft. Der Unterschied kann auch so ausgedrückt werden, dass man sagt: Unser jetziges Leben ist seelisch, während unser späteres Leben geistlich sein und unser Leib sich entsprechend entwickeln wird. Was damit gemeint ist, ist am besten zu verstehen, wenn ich sage, dass wir jetzt von derselben Beschaffenheit sind wie Adam, den Gott aus dem Staube bildete: schwach, veränderlich, vergänglich, dann aber werden wir so beschaffen sein, wie Jesus Christus, den Gott auferwecket hat von den Toten in der Kraft des unendlichen Lebens und Ihn gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit. Dies mag eine passende Umschreibung dieser Stelle sein.

Wir behaupten, dass der Auferstehungsleib identisch sei mit dem früheren. Lasst uns nun näher eingehen auf das, was wir unter Identität verstehen. Wenn ein Kind geboren wird, so sehen wir einen kleinen, zarten Körper. Wird das Kind gut gepflegt und ernährt, so nimmt sein Körper an Größe und Kraft zu und entwickelt sich stufenweise. Denkt nun irgend jemand, dass der Körper des reifen Mannes nicht identisch sei mit dem Körper des Kindes? Mit den Jahren nimmt die Kraft des Körpers ab, einige Glieder werden unbrauchbar, die äußere Gestalt schrumpft zusammen; aber hat nicht der wankende Greis mit dem weißen Haar denselben Körper, den er in der Jugend hatte? Nehmen wir nicht dieselben Züge im Gesicht wahr, bleiben nicht Muttermale, Narben und dergleichen unverändert? Gewiss müssen wir alle zugeben, der Fortbestand und die Identität sind nicht aufgehoben, und doch wissen wir recht gut, dass unser Leib beständig verfällt und sich verändert.

Die Wissenschaft weist nach, dass in dem Leibe des Erwachsenen nicht ein Teilchen von alledem, das den Körper des Kindes bildete, mehr vorhanden ist. Es hat eine beständige Auflösung und Neubildung desselben Körpers stattgefunden. Nun, was sind Tod und Auferstehung anders als ein weiteres Beispiel von Auflösung und Neubildung, wobei die beiden Prozesse durch einen Zwischenraum getrennt, satt nebenein-

ander, vor sich gehen. Für Gott ist es ebenso leicht, die nötigen Bestandteile aus der Erde oder der Luft zusammenzubringen, als sie durch den natürlichen Nahrungsprozess zu ersetzen. In beiden Fällen tut Er es so, dass die Identität des Leibes erhalten wird, wenn seine Beschaffenheit auch noch so sehr verändert sein mag. Wie Er es tut, kann die Wissenschaft ebenso wenig in bezug auf die beständige Neubildung des sterblichen Organismus, wie der Glaube auf die des unsterblichen erklären. Hören wir die bedeutenden Worte des Bischofs Pearson in seiner Erklärung des Glaubensbekenntnisses: „Was wir auch im Tode verlieren mögen, ist nicht verloren für Gott; wie kein Geschöpf geschaffen werden konnte aus Nichts, außer von Ihm, so kann es auch nicht verwandelt werden in Nichts, außer von Ihm; obwohl also die Teile des menschlichen Leibes aufgelöst werden, so vergehen sie doch nicht, sie verlieren nicht ihr eigenes Wesen, wenn sie ihre Beziehung zur Menschheit aufgeben; sie werden an geheimen Orten aufbewahrt in den Kammern der Natur, und man kann mit gleichem Rechte behaupten, dass sie später die Teile desselbigen menschlichen Leibes werden, dem sie früher angehörten, als dass sie nach seinem Tode die Teile irgendeines anderen Leibes werden.“

Wohin sie auch zerstreut, oder wo sie auch niedergelegt und aufbewahrt sein mögen, sie befinden

sich in Gottes Macht und Erkenntnis, und sie können durch ihre Trennung kein Widerstreben haben, wieder vereinigt zu werden, wann und wie es Ihm gefällt." Noch eine andere Anführung eines lebenden Theologen, des jetzigen Bischofs von Durhand: „Nichts hört man häufiger behaupten, als dass die Seele das wahre Selbst sei. Und doch ist nichts klarer als dass das Ich, dessen wir uns bewusst sind, aus Seele und Leib gebildet wird. Unsere jetzige Persönlichkeit schließt den Gegensatz von Seele und Leib in sich. Der Leib wird durch den Tod nicht zerstört; seine Verbindung ist für eine Zeit, (wie wir es notgedrungen, wiewohl vielleicht ganz irrig ansehen) unterbrochen, aber nicht für immer aufgehoben." Hiermit ist die wichtigste Wahrheit ausgesprochen, dass der Leib ein wesentlicher, beständiger Teil in jeder menschlichen Persönlichkeit ist. Der Mensch ist nicht ein bloßer Geist, der einen Leib bewohnt, welcher, wie es in indischen Fabeln beschrieben wird, in andere Körper wandern kann. Der Mensch ist eben so sehr Leib als Seele und Geist, und zur Identität des ganzen persönlichen Menschen ist die Identität der drei Bestandteile wesentlich notwendig. Die oft gemachte Bemerkung, dass die Schrift von der Auferstehung der Toten, aber nie von der Auferstehung rede, ist also wertlos. Die Schrift verlangt, dass wir ihre Erklärungen beachten, und sie zwingt uns zu dem Verständnis, dass, wenn

die Toten nicht mit ihren eigenen Leibern auferstünden, sie nicht mehr dieselben Personen sein würden.

Dies wird uns noch mehr einleuchten, wenn wir eine weitere Folge der Auferstehung Christi, die St. Paulus im letzten Teile desselben Kapitels behandelt, betrachten. Wir bemerkten schon, dass der Apostel die Frage von der Auferstehung der Toten gewissermaßen nebenbei in Antwort auf die entstandenen Schwierigkeiten aufnimmt. Eine gewisse schmerzliche Verwunderung spricht aus den einleitenden Worten: „Wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts", gleichsam als wäre er verwundert, dass über solche ausgemachte Wahrheit ein Zweifel sein könne. Und ihr selbst werdet euch wundern, wenn ihr darauf achtet, wie selten überhaupt der Gegenstand in den apostolischen Briefen behandelt wird.

Der Grund ist klar. Die Wahrheit, dass die Toten auferstehen werden, war den Juden schon vertraut. In dieser Beziehung lehrte die Auferstehung Christi nichts Neues, sondern war eine Bestätigung der Verheißung, die Gott schon ihren Vorvätern gegeben hatte. Dass die Toten auferstehen, das zeigte der Herr schon den Sadduzäern, an Mose beim feurigen Busch, und Martha wusste sehr wohl, dass ihr Bruder auferstehen würde am jüngsten Tage. Insofern

war es nichts Neues, und St. Paulus ist offenbar verwundert, dass die Korinther sogar unter den Standpunkt der Juden herabgesunken waren, anstatt die neue und volle Bedeutung der Auferstehung zu ergreifen. Was ist denn die neue Bedeutung, was ist das Unterscheidende im Evangelium Christi? Ist es, dass Sünden vergeben werden? Nein, das wusste schon David, obgleich wir mehr davon wissen. Oder, dass die Toten auferweckt würden? Nein, Abraham wusste das auch, obwohl wir den Beweis davon in den Händen haben. Das Neue ist dies: Ach könnten die Worte mit Donnerschlägen in die Ohren aller Getauften dringen!

Christi Auferstehung hat nicht bloß die Auferstehung der Toten bestätigt, sondern hat die Notwendigkeit aufgehoben, dass der Mensch sterben müsse. Bisher bestand das eine Gesetz: „Alle Menschen müssen sterben, welcher Mensch lebt, der den Tod nicht sähe?“ Dies gilt nicht mehr. Die Auferstehung Christi eröffnet eine bessere Hoffnung. „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ Achtet auf den Nachdruck, den der Apostel auf diesen Teil seines Gegenstandes legt, als freue er sich, bei diesem wichtigen Punkte angekommen zu sein. „Nun aber sage ich dies, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, noch kann die Verweslichkeit anziehen die Unverweslich-

keit.“ Fleisch und Blut ist ihm offenbar gleichbedeutend mit der menschlichen Natur im sterblichen Zustande, und wir wollen gleich auf die bedeutsame Veränderung in den Worten des auferstandenen Heilandes aufmerksam machen: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe.“ Gott gab nicht zu, dass sein Heiliger die Verwesung sehe, aber in Seiner Auferstehung zog Jesus an die Unverweslichkeit.

Eine ähnliche Veränderung muss an uns vorgehen, doch nicht notwendig durch den Tod. Das ist das Geheimnis, welches der Apostel verkündigt. Unter Geheimnis versteht der Apostel hier wie auch sonst öfters, etwas lange im Ratschluss Gottes Verborgenes, nun aber Enthülltes. Etwas so Großes war allerdings noch in keines Menschen Herz gedrungen. Auferstehung der Toten, ja, das hatten die Gläubigen in ihr Herz aufgenommen, aber auch dem Tode zu entgehen, die Unsterblichkeit zu erlangen, ohne den Tod zu schmecken, das hatte niemand gedacht, noch sich träumen lassen, obgleich die Fälle von Henoch und Elias darauf hindeuteten. Dies aber und nichts anderes ist nach dem Evangelium der Gegenstand des Glaubens, und dies wird als der eigentliche Triumph und Lohn Christi hingestellt. Sünde hat Er hinweggenommen durch das Opfer Seiner selbst. Womit wird das bewiesen? Nicht, dass das Sterbenmüssen, wel-

ches aus der Sünde folgte, aufgehoben ist. Darum sagt der Apostel nicht, dass der Sieg vollendet ist, wenn die Toten auferstehen unverweslich, sondern wenn dies Verwesliche soll anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche soll anziehen die Unsterblichkeit - wenn die Lebenden verwandelt werden - dann soll das Wort in Erfüllung gehen,, der Tod ist verschlungen in den Sieg."

Es ist schmerzlich zu sehen, wie bald und wie so gänzlich diese Hoffnung aus den Herzen der Christen verschwunden ist. Schon im 4ten Jahrhundert hatten die Abschreiber am Text herumgeändert, um Pauli Worte ihrer damaligen Erfahrung anzupassen, und bis auf diesen Tag sanktioniert die Abendländische Kirche die Übersetzung des hlg. Hieronymus, welche lautet: Wir werden alle entschlafen, wir werden aber nicht alle verwandelt werden. Glauben wir aber nicht, als hinge die Frage an einem einzelnen Texte. Wir dürfen vielmehr sagen, das Nichtsterbenmüssen, die Hoffnung auf die Verwandlung in die Unsterblichkeit ohne den Tod ist der eigentliche Kern der neutestamentlichen Schriften. Es ist gesetzt dem Menschen zu sterben einmal, sagt der Verfasser des Briefes an die Hebräer. Das war die Folge des Falles. Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde, und so ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle ge-

sündigt haben. Die Herrschaft des Todes reichte so weit wie die Sünde reichte. Nun aber ist Christus geopfert und zu einem Male, Sünde hinweg zu nehmen, und so schreibt St. Paulus: „Wir halten aber dafür, dass, wenn einer gestorben ist für alle, so sind sie alle gestorben" (2. Kor. 5,14). Das Todesurteil, das schwer auf allen Menschen lag, ist durch den Tod Christi ausgetilgt, es ist nicht mehr unvermeidlich, dass die Menschen sterben müssen, Leben und Unsterblichkeit sind durch das Evangelium ans Licht gebracht.

Noch bestimmter und klarer ist der Gegenstand von St. Paulus im 5. Kapitel des 2. Korintherbriefes dargestellt, auf das schon Bezug genommen worden ist. Er sagt ihnen, dass er selber dem Tode nahe gewesen ist, aber dies sein Vertrauen nicht erschüttert habe, weil er wusste, dass, wenn diese irdische Hütte abgebrochen würde, Gott sie im Himmel in einem besseren Zustande wieder aufbauen würde. Er sagt sogar, dass Sterben das Gute habe, dass es in eine nähere Gemeinschaft mit Christi bringt, als es im sterblichen Leben möglich ist. Doch ist nicht sein Wunsch zu sterben. Wohl seufzen wir in dieser sterblichen Hütte und sind beschwert, doch möchten wir nicht entkleidet werden, nein, sein Verlangen ist, überkleidet zu werden, dass das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Und dann folgt dieser unumstößliche Satz, der fast wie aus den christlichen

Bibeln ausgetilgt erscheint: „Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist gegeben hat.“

Dies - überkleidet zu werden - verwandelt zu werden in die Unsterblichkeit ohne den Tod zu sehen, das ist der Zweck alles Wirkens Gottes an euch. Dazu hat Gott euch erlöst durch Christi Blut, dazu euch das Evangelium gepredigt, dazu euch wiedergeboren, dazu euch versiegelt mit dem Heiligen Geiste, auf dass Er, der Jesum auferweckt hat von den Toten, auch euere sterblichen Leiber lebendig mache durch Seinen in euch wohnenden Geist.

Wie wundersam und demütigend ist es, wenn man dies bedenkt, dass Jahrhundertlang das Hauptthema christlicher Predigt gewesen ist: Der Tod sei notwendig, natürlich und sogar wünschenswert. „Der Tod ist die Tür des Lebens“, so hat man gesprochen, und so ist mit einer schönen Redefigur die Hoffnung des Evangeliums aufgegeben. Wissen wir nicht aus Erfahrung, dass in der ganzen Christenheit die gläubigsten und frömmsten Pastoren stets ihre Gemeinden ermahnen, sich auf den Tod vorzubereiten? Und doch wird die Heilige Schrift immer als die Norm der Lehre und des Wandels angesehen und man wundert sich über die Juden, dass sie die klaren Aussprüche des Alten Testaments nicht kannten. Wo

spricht die Heilige Schrift von dem Tode als von der Tür des Lebens? St. Paulus nennt ihn Gottes Feind, der vertilgt werden muss. In allen Worten, die uns von dem HErrn Jesu überliefert worden sind, wo weist Er Seine Jünger an, den Tod zu erwarten oder sich auf ihn vorzubereiten? Wo findet sich eine Spur solcher Lehre in der Apostelgeschichte? Wo in allen apostolischen Briefen ein Wort, das die Gläubigen ermuntert oder ihnen gestattet, auf den Tod als auf das Ende ihrer Laufbahn zu blicken, sogar in den drei oder vier Stellen, wo die Apostel von ihrem eigenen Abscheiden reden?

Ein einziges Schriftwort kann angeführt werden und ist angeführt worden, außer denen, auf die schon Bezug genommen worden ist. In der „Offenbarung“ schreibt Johannes: „Ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, von nun an.“ Ein tröstliches Wort, das sicherlich eine Wahrheit ausdrückt, die schon für die Gegenwart gilt; aber die unmittelbare Anwendung geht auf die Zeit des Endes und auf die, welche die Verfolgung des Tieres erleiden. Wie wenig lässt sich damit die Vertauschung des Todes, selbst des Todes in dem HErrn, mit der seligen Hoffnung der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden durch die Kindschaft, nämlich unseres Leibes Erlösung, rechtfertigen.

Aber es wird gesagt, die Apostel haben so geschrieben, wie sie's getan haben, weil sie die Wiederkunft des HErrn sich innerhalb der Grenzen des gewöhnlichen Lebens vorstellten, und darin haben sie geirrt. Darum ist es jetzt ganz recht, den gemachten Erfahrungen entsprechend zu lehren und zu predigen. Da möchte man fragen: Hat sich denn der HErr Jesus Christus auch geirrt? Und man muss fürchten, manche werden antworten ja, oder wenigstens, dass Er Seine Sprache den Vorstellungen der Zeit angepasst hat. Wir für unser Teil möchten lieber mit St. Paulus irren, als weise sein mit seinen Kritikern. Nicht für einen Augenblick möchten wir zugeben, dass sie irrten in dem, was sie lehrten. Nein. Sie mussten das Evangelium, die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als Wahrheit verkündigen. Darum scheuen sie nicht zurück vor der Verkündigung des Ratschlusses Gottes an jedermann. Aber niemand wusste besser als sie, die die Hoffnung der Verheißung verkündigten, dass nur durch Glauben und Geduld Gottes Verheißung ererbt werden kann. Mit bitterem Schmerz sahen sie, dass schon der Glaube abnahm und die Liebe erkaltete, und sie ängsteten sich zu sehen, dass der göttliche Bund noch lange unerfüllt bleiben werde. Ja, sie sahen schon voraus, dass Spötter aufkommen würden, die aus den Erfahrungen des bisherigen Unglaubens in ihren Schlüssen zur völligen Leugnung der göttlichen Wahrheit fortschrei-

ten würden, statt den wahren Wert des Erlebten an dem unwandelbaren Gotteswillen, wie er in der Schrift niedergelegt ist, zu prüfen. Aber die Apostel hätten eher alles darangegeben, ehe sie hätten untreue Haushalter werden oder auch nur ein Jota vom Evangelium preisgeben wollen.

Und jetzt hat Gott durch das Seiner Kirche wiedergeschenkte Apostelamt die Hoffnung des Evangeliums in unseren Herzen wieder lebendig gemacht und uns versiegelt auf den Tag der Erlösung. Liebe Brüder, warum habe ich so ausführlich zu euch geredet von dem, was, wie ich wohl weiß, euch allen so vertraut ist? Weil geschrieben steht: „So lauft denn, dass ihr es erlanget.“ Nicht dem, der es leicht nimmt, fällt die Krone zu, sondern der so kämpft, als ob nur einer das Kleinod erlange. Es ist nicht genug, das alles zu wissen; selig wir, so wir danach tun. Viele Christen heutzutage forschen in der Schrift über die Wiederkunft des HErrn und sprechen gern davon. Frage deinen Bruder, ob er hofft, nimmer zu sterben, sondern verwandelt zu werden in die Unsterblichkeit ohne den Tod zu sehen. Oft genug wirst du an dem ungläubigen Lächeln sehen, dass er meint, du spaßest mit ihm, oder du seist ein wenig wunderbar, dass du so fragen kannst. Nun aber lege dir die Frage selber vor und beantworte sie ehrlich. Betrüge dich nicht durch Redensarten von Ergebung in Gottes Wil-

len. Als Jesus sprach: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine“, da geschah es, weil Er wusste, dass das, was die Schwachheit des Fleisches Ihm auspresste, nicht der Wille Gottes war. Ihr dagegen wisst, dass Gott will, dass dies Verwesliche soll anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche soll anziehen die Unsterblichkeit.

Es ist Sein guter, wohlgefälliger, vollkommener Wille, der noch nicht erfüllt worden ist, weil Er noch nicht die heilige Unverschämtheit des Glaubens (Luk. 11,8) gefunden hat, der nicht ablässt, nach der Erfüllung desselben zu rufen. Ja, darum hat uns Gott zusammengebracht, hierum möchte Gott gebeten sein, hierum sollten wir alle und ein jeder von uns mit Ihm im Gebet ringen, bis wir mit des Tagesanbruch überwinden und obliegen. Er verkündet uns, dass Er Seine auserwählten Zeugen zubereitet, die frohe Botschaft einer erstaunten Welt wie ein aufblitzendes Licht zu bringen und Seine Kinder in Scharen aufzuwecken, die ihre wahre Hoffnung vergessen haben. Täuschen wir Ihn nicht in der letzten Stunde, sondern lasst uns vorwärts drängen nach dem Ziel und dem herrlichen hohen Lohn. Denn unser Bürgerrecht, unsere Heimat und eigentliche Sphäre ist im Himmel. Darum erwarten wir nicht den Tod, sondern den Heiland, den HErrn Jesus Christus, der unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde Sei-

nem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm untertänig machen.